Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 41 (1947)

Heft: 18

Rubrik: Lauf- und Speicherwerke [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

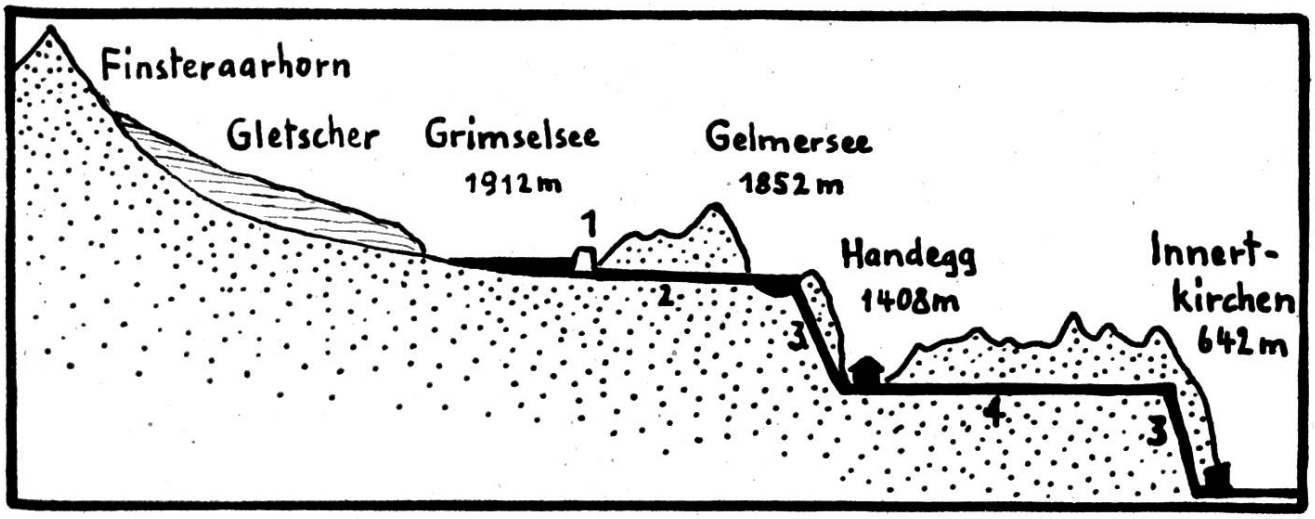
Inhaltsverzeichnis

Seite
Lauf- und Speicherwerke 610
Die Schildbürger 612
Aus dem Wunderland der Ameisen: Der Nestbau 615
Antwort auf die Scherzfragen in Heft 16 616
Zahlen aus unserer Milchversorgung 617
Pünktlicher Gehorsam 618
Aus der Welt der Gehörlosen: Einige Gedanken aus dem Bericht 1946 des Zürcher Fürsorgevereins für Taubstumme 618
Taubstummenanstalt Riehen 621
Bern 621
Gebet 622
Hausspruch 622
Korrespondenzblatt: Von der Kunst des Sprechens 622
Anzeigen 624

Lauf- und Speicherwerke

Die Speicherwerke werden erst in Betrieb gesetzt, wenn die Laufwerke nicht mehr genügend Strom liefern können. Es gibt Jahre, wo man sie schon im Oktober in Anspruch nehmen muß. Oft aber bleibt das Wetter bis Weihnachten mild und regnerisch. Die Speicherwerke können dann einen großen Teil des Wassers ihrer Stauseen bis nach Neujahr zurückbehalten. Das ist sehr vorteilhaft. Denn bei niedrigem Wasserstand der Flüsse muß während der Monate Januar und Februar häufig mehr als die Hälfte des Stromverbrauches durch Absenkung der Stauseen gedeckt werden. Die gegenwärtig vorhandenen Speicherwerke vermögen nur etwa ein Viertel des gesamten Winterbedarfes zu erzeugen. Das ist viel zu wenig. Seit 1941 mußte der Stromverbrauch während der kältesten Monate regelmäßig stark gedrosselt werden. Die Raumheizung und Warmwasserbereitung wurde zeitweise verboten, der Tram- und Bahnverkehr eingeschränkt, die Beleuchtung der Straßen und Schaufenster herabgesetzt, die Ausfuhr elektrischer Kraft eingestellt. Aehnliche Einschränkungen werden uns auch in den nächsten Wintern nicht erspart bleiben. Im vergangenen trockenen Winter fehlten etwa 800 Mill. kWh. Das ist ungefähr so viel, wie die riesigen bernischen Kraftwerke im Haslital liefern können.

Wir brauchen Speicherwerke noch aus andern Gründen. Der Kraftverbrauch schwankt nämlich nicht nur im Verlaufe des Jahres. Auch während des Tages sind die Ansprüche an die Kraftwerke sehr ungleich. In den Nachtstunden ruht im allgemeinen die menschliche Arbeit. Tagsüber jedoch verbrauchen die Fabriken und Bahnen ununterbrochen große Strommengen. Ueber die Mittagszeit und abends auch die Koch-



Kraftwerke im Haslital (Berner Oberland)

1 Staumauer
2 Stollen, 5220 m lang, 2,6 m weit
3 Druckstollen, 2,2 m weit
4 Stollen, 10 km lang

Der Grimselsee sammelt die Abflüsse des obern und des untern Aaregletschers. Durch einen Stollen wird sein Wasser in den Gelmersee geleitet. Von dort führt ein Druckstollen zum Kraftwerk Handeck hinunter. Gefälle 444 m. Leistung im Jahr etwa 330 Millionen Kilowattstunden. Nachher wird das Wasser nochmals durch den Berg bis in die Gegend von Innertkirchen geführt. Gefälle bis zum Kraftwerk Innertkirchen 764 m. Leistung im Jahr rund 400 Millionen Kilowattstunden. Das Kraftwerk Innertkirchen ist in die Felsen eingehauen.
Gegenwärtig wird das Handeckwerk vergrößert, indem man noch andere Gletscherbäche staut. Man hofft so, jährlich weitere 400 Millionen Kilowattstunden zu gewinnen. Die beiden Werke im Haslital werden dann weit über 1100 Millionen Kilowattstunden liefern können. Zum Vergleich: Die gesamten Schweizerischen Bundesbahnen brauchen jährlich etwa 800 Millionen Kilowattstunden.

Der Bildstock ist uns gütigst von der «Schulpraxis», Bern, zur Verfügung gestellt worden.

herde. Hinzu kommt nach Eintritt der Dunkelheit die Beleuchtung. Der Verbrauch an elektrischer Kraft ist kurz vor 12 Uhr und ungefähr um ½6 Uhr am höchsten. Das sind die sogenannten Spitzenzeiten. Unsere Flüsse aber führen den ganzen Tag ungefähr gleichviel Wasser. Die Laufwerke müssen deshalb oft auch im Sommer durch die Speicherwerke ergänzt werden.

Ferner können gewaltige Ueberschwemmungen und andere Katastrophen[1] eintreten und die Laufwerke schädigen. Bis sie wieder betriebsfähig sind, müssen möglicherweise die Speicherwerke in die Lücke treten. Im Notfall kann man einen Stausee in wenigen Wochen leeren. Die auf Seite 596 genannten Zahlen aus dem Eglisauer und dem Wägitaler Werk zeigen, daß ein einziges Speicherwerk vorübergehend mehrere Laufwerke ersetzen könnte.

Die Speicherwerke sind in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Die geringe Kohlenzufuhr hat uns mehr und mehr gezwungen, die Elektrizität als Wärmequelle zu benützen. Der Bedarf an Winter-

[1] Katastrophe = schlimme Wendung, großes Unglück, gewaltiges, zerstörendes Naturereignis wie Erdbeben, Ueberschwemmung, Feuersbrunst.

kraft ist also besonders groß. Die steigende Nachfrage nach Wärmestrom kann aber nur durch neue Speicherwerke gedeckt werden. Denn wir werden aus dem Ausland kaum je wieder so große Zufuhren an Brennstoffen erhalten wie in der Vorkriegszeit. Zudem sind die Preise aus verschiedenen Gründen stark gestiegen. Die Fachleute sagen ferner, daß die Kohlen- und Oelvorräte im Erdinnern rasch schwinden. All das zwingt, andere Wärmequellen zu suchen. Eine dieser Quellen, die Wasserkräfte, haben wir im eigenen Land. Große Speicherwerke könnten uns jährlich viele hunderttausend Tonnen Kohlen und Heizöl ersparen.

Die Bildstöcke auf den Seiten 545, 596 und 609 verdanken wir dem Schweiz. Elektrotechnischen Verein in Zürich. (Fortsetzung folgt)

Die Schildbürger[1]

Die Leute zu Schilda wollten ein Rathaus bauen. Es wurde verabredet, der Bau sei gemeinsam auszuführen. Einmütig zogen sie miteinander in den Wald, der jenseits des Berges lag. Dort fällten die Jungen das Bauholz nach dem Rat des Baumeisters. Und die Alten säuberten es von den Aesten und richteten es zu.

Als sie fertig waren, sprach einer: «Jetzt sollten wir eine Armbrust haben. Dann könnten wir die Stämme heimschießen. Dann wären wir vieler Mühe enthoben.» So aber mußten sie die Arbeit selber tun. Mit viel Stoßen und Heben, Schnaufen und Schwitzen schleppten sie das Bauholz den Berg hinauf. Und auf der andern Seite ließen sie es mit ebensoviel Mühe wieder hinunter.

Schon war der letzte Stamm die halbe Halde hinuntergebracht. Auf einmal rissen die Stricke und Seile. Da rollte der Stamm von selbst bis zum Fuße des Berges hinunter. Die Schildbürger wunderten sich darob. Und einer sprach: «Das Holz hat mehr Verstand als wir. Wir sind rechte Narren gewesen. So viel Mühe haben wir uns gegeben. Und nun lehrt uns dieser Klotz, daß alles Holz hätte von selbst hinuntergehen können.»

Ein anderer meinte: «Wir wollen unsere Narrheit wiedergutmachen. Wer die Hölzer hinabgetan hat, soll sie wieder hinaufschieben. Nachher wollen wir eines nach dem andern hinabrollen lassen. Das wird allen Spaß machen. Und wir sind für unsere mühsame Arbeit reich belohnt.»

[1] Das Wort Schildbürger erinnert an das Mittelalter. So nannte man die einfachen Bürger, die als Fußsoldaten mit Schilden, Spießen und anderen leichten Waffen Kriegsdienste leisteten. Es waren ehrenwerte, aber arme Leute. Mit der Zeit hat sich der Sinn des Wortes geändert. Es ist ein Schimpfname geworden für einfältige, dumme, beschränkte, lächerliche Leute. Eine ähnliche Bedeutung hat der Name Spießbürger.